

**Zeitschrift:** Bauen, Wohnen, Leben  
**Band:** - (1961)  
**Heft:** 46

**Artikel:** Zum Finanzhaushalt der Stadt Zürich  
**Autor:** Maurer, Adolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-651418>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



REDAKTION: HANS OTT

VERLAG: CICERO-VERLAG

DRUCK: GENOSSENSCHAFTSDRUCKEREI ZÜRICH

WINTER 1961, NR. 46



Stadtrat Adolf Maurer, Finanzvorstand

«Ist ein Gemeinwesen unterwegs zur Großstadt, so gibt es stets Wachstumssorgen» — so schrieb A. Maurer in seinem kommunalpolitischen Tour d'horizon vor den Stadt Zürcher Wahlen 1958. Für Zürich trifft diese Feststellung 100-prozentig zu. Zürich ist unterwegs! Es hat Wachstumssorgen! Wer weiß es besser als sein «Finanzers»? Er muß ja damit fertig werden. Darüber, wie dies geschieht, geben seine nachfolgenden, für uns geschriebenen Bemerkungen zum Finanzhaushalt Zürichs klaren Aufschluß.

Die gewaltige Entwicklung von Industrie, Handel und Verkehr berührt viele Landesteile, konzentriert sich aber doch zur Hauptsache um die bestehenden Wirtschaftszentren. Einer der ausgeprägtesten Kristallisationspunkte ist Zürich. Unter dem Begriff «Zürich» ist aber längst nicht mehr nur das Gebiet der Stadtgemeinde Zürich, sondern ein sehr viel größeres Agglomerationsgebiet der Region Zürich zu verstehen.

**In der Produktion, in Handel, Verkehr, Verwaltung**

und weiteren Dienstleistungen werden ständig mehr Arbeitskräfte und mehr Raum benötigt. Verkehrskalamitäten, Mangel an Spitalbetten, Wohnungs- und Landnot sind äußerlich sichtbare fatale Folgen. Obschon die Stadt Zürich «nur» 443 000 Einwohner hat, muß sie doch mit ganz erheblichem Aufwand organisatorische Maßnahmen treffen und bauliche Einrichtungen schaffen, wie wenn ihre Bevölkerung

600 000 und mehr

zählen würde. Zürichs Arbeitsstätten, seine Warenhäuser und Spezialgeschäfte, seine Sonder-, Mittel- und Hochschulen, seine Kunststätten, wie Stadttheater, Schauspielhaus, Tonhalle und Kunsthaus, seine Bade-

## Zum Finanzhaushalt der Stadt Zürich

und Sportanlagen, wie auch Vergnügungs- und Unterhaltungsstätten, holen tagsüber und abends viele Zehntausende in die Stadt herein. Es wird viel Geld ausgegeben und viel Geld verdient.

**Der städtische Finanzhaushalt**

profitiert zweifellos auch von diesem Strom in die Stadt, doch werden hierdurch viele bestehende Schwierigkeiten noch schwieriger und die teuren Lösungen noch teurer.

Entsprechend der Entwicklung Zürichs zu einer Wirtschaftsmetropole ist auch ihr Finanzhaushalt recht umfangreich geworden. Die Gesamteinnahmen oder -ausgaben des Ordentlichen Verkehrs machten vor zehn Jahren (Rechnung 1952) noch 194 Millionen Franken aus, haben aber im Voranschlag 1962 bereits 342 Millionen Franken erreicht, was einer

**76prozentigen Steigerung** entspricht. Diese Ausweitung der

Verwaltungsrechnung hängt zusammen mit der Bevölkerungszunahme, mit der Geldentwertung, der Uebernahme neuer Aufgaben oder deren Ausbau, den Verbesserungen zugunsten des Personals und nicht zuletzt mit der Ausdehnung der Hoch- und Tiefbauten.

Mit Rücksicht auf den begrenzten Umfang dieser Bemerkungen zum Finanzhaushalt der Stadt Zürich soll auf der Ausgabenseite nur auf das kommunale Bauprogramm (ohne die Bauten der Besondern Unternehmungen, wie beispielsweise Kraft-, Gas- und Wasserwerke usw.) eingetreten werden. Hierfür sind im Voranschlag 1962 insgesamt über 76 Millionen Franken eingesetzt. Das Programm der beschlossenen (Kredite durch Gemeinderat oder Stimmberechtigte bereits bewilligt) oder mutmaßlich noch zu beschließenden Bauten und Beiträge an Bauvorhaben erfordert zur Durchführung weit über 500 Millionen Franken. Dabei ist zu be-

rücksichtigen, daß große Bauvorhaben wie Stadttheaterneubau, Engrosmarkthalle, Seeparkprojekt, Stadtspital III, insbesondere aber die Aufwendungen für die ganze Tiefbahn und für die durch die Stadt zu tragenden Kosten für die Expresstraßen und deren Anschlüsse in dieser halben Milliarde nicht enthalten sind.

Ohne an dieser Stelle auf weitere — allerdings millionenschwere — Details einzugehen, ist festzustellen, daß die Ansprüche an den städtischen Finanzhaushalt sich in den nächsten Jahren noch steigern werden. Glücklicherweise setzt die Ueberhitzung im Baugewerbe mit dem Mangel an Arbeitskräften dem allzu ungestümen Anwachsen des städtischen Bauplafsonds gewisse Grenzen. Trotzdem bleibt die Sorge bestehen, wie der Rechnungsausgleich, auch langfristig gesehen, gefunden werden kann. Mit der außerordentlichen Betriebsrechnung, dem sogenannten Außer-

ordentlichen Verkehr, will man die Deckung der Ausgaben für größere Bauten auf eine längere Zeitspanne (25 Jahre) verteilen. Bei diesem Verfahren sollten aber auf Perioden starker Bautätigkeit solche des Stillstandes folgen, damit die Neubauschuld abgetragen werden kann.

Diese Bemerkungen sollen nun aber nicht den Eindruck erwecken, als ob unsere Stadt in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nur noch Bau- und Verkehrsaufgaben zu lösen hätte. Junge und Betagte, Hilflöse und Begabte, Kranke und Schwache, Sportler und Kunstfreunde erwarten und verdienen eine weitere Förderung durch die Stadt. Es sei deshalb das Bemühen aller Verantwortlichen, dafür zu sorgen, daß auch in Zukunft genügend Geld vorhanden ist, um der ganzen Stadtbevölkerung in wachsendem Maße

**soziale und kulturelle Wohlfahrt**

zukommen zu lassen.

Der Anteil der Steuern an den Gesamteinnahmen beträgt 65 Prozent und wird für das Jahr 1962 auf rund 223 Millionen Franken geschätzt. In diesem Betrag sind allerdings 33,5 Millionen Franken Grundsteuern enthalten.

**Niemand zahlt gerne Steuern**

Aber diese etwas bittere Pille wird uns verstüßt durch das Wissen, daß unsere rasch wachsende Stadt Geld, sehr viel Geld braucht, um den mancherlei Nöten und Schwierigkeiten von uns Stadtmenschen zu begegnen. Im übrigen ist der «Steuerdruck» in Zürich, wie allgemein in der Schweiz, wohl nicht so schlimm, wie man auf Grund von Klagen meinen könnte. Sonst wäre es beispielsweise wohl nicht möglich, daß die Zahl der Millionäre ständig zunehmen kann.

Aber auch jene Zahlreichen, die nicht zu den hablichen Leuten gehören und denen die steuerliche Verpflichtung eine wirkliche Last bedeutet, sollen sich fragen, was ihnen die Stadt und der Staat alles bietet. Wie wäre es, wenn unsere Kinder jedes Schulheft und jede Feder wieder selber berappen müßten? Würden wir beispielsweise in den Miethäusern mit der Organisation der Kehrichtabfuhr, der Wasserversorgung oder der Abwasserfrage allein fertig? Ist es nicht so, daß die menschliche Gemeinschaft im Gemeinde- oder Staatsverband die besten Voraussetzungen dafür schafft, daß die Vielzahl der Annehmlichkeiten unseres täglichen Lebens in gesunden und kranken Tagen von arm und reich entgegen genommen werden kann?

Abschließend sei festgehalten, daß der stadtzürcherische Finanzhaushalt wohl in den nächsten Jahren ordentlich strapaziert wird. Doch ist die Finanzlage der Stadt Zürich gut, und es ist unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß sie gut bleibt. *Adolf Maurer, Stadtrat*



Zürcher Taler 17. Jahrhundert (mit Schanzen)